

# Der Gesellschafter.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Einrückungs-Gebühr für die dreispaltige Garnend-Zeile oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem je 1 1/2 kr.

Abonnementpreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Besten Nagold 1 fl. 2 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr.

Nr. 96.

Donnerstag den 18. August

1870.

## Ämliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme eines freiwilligen Staatsanlehens.

Die zu Bestreitung des Kriegsbedarfs nöthigen Geldmittel sollen nach dem Gesetze vom 26. d. M. zunächst durch Staatsanlehen aufgebracht werden.

Die Staatshauptkasse hat in dieser Zeit große Anstrengungen zu machen; wir wenden uns deshalb an den Patriotismus des württembergischen Volkes und hoffen in diesem Fall, wo es sich darum handelt, mit Ausbietung aller Kräfte die Integrität des deutschen Gebietes zu sichern, auf bereitwillige Mitwirkung eines Jeden, dem seine Mittel es gestatten.

Demgemäß laden wir zur Betheiligung an einem freiwilligen Anlehen ein, dessen Bedingungen folgende sind:

1) Der Zins beträgt für je 100 fl. per Jahr sechs Gulden und wird vom 1. August 1870 an jährlich bezahlt.

2) Das Anlehen wird zu pari aufgenommen, so daß für 100 fl. Einzahlung 100 fl. verschrieben werden.

3) Dasselbe wird am 1. August 1873 im Nennwerth zurückbezahlt.

4) Die Betheiligung kann in beliebigen Beträgen, welche durch die Zahl 100 theilbar sind, erfolgen; weniger als 100 fl. können nicht angenommen werden.

5) Bei der Unterzeichnung kann der ganze gezeichnete Betrag bezahlt werden, oder aber sind mindestens 20 fl. von je 100 fl. des gezeichneten Betrags zu bezahlen, in welchem Falle der Rest bis längstens 1. September d. Js. zu entrichten und die Zinsrente aus demselben vom 1. August 1870 an bis zur Zahlung beizufügen ist.

Die Herren Orts-Vorsteher werden aufgefordert, dies zur Kenntniß ihrer Gemeindeangehörigen zu bringen und zur Betheiligung an diesem Anlehen zu ermuntern.

Nagold, 16. August 1870.

**N a g o l d.** An die Ortsvorsteher. Die französische Regierung beabsichtigt, alle dormalen in Frankreich befindliche Süddeutschen von dort auszuweisen. Solche ausgewiesene Württemberger werden, wenn sie nicht die nöthigen Reisemittel haben, in der Schweiz beziehungsweise in Friedrichshafen damit versehen und auf kürzestem Weg in ihre Heimath gewiesen werden.

Die Herren Ortsvorsteher, deren Gemeindeangehörige in dieser Weise in ihre Heimath zurückkehren, haben denselben ein geeignetes Unterkommen und angemessene Beschäftigung zu verschaffen und darüber ohne Verzug dem Oberamt Anzeige zu machen.

Den 16. Aug. 1870.

**N a g o l d.** Von wichtigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz wird das Oberamt künftig telegraphisch ämliche Mittheilung erhalten und diese entweder durch das Amtsblatt, oder durch Extrablätter schleunigst den Hh. Ortsvorstehern zukommen lassen. Die Letzteren wollen sodann für sofortige Veröffentlichung in ihren Gemeinden mittelst Anschlags oder in sonstiger passender Weise sorgen.

Den 16. August 1870.

Revier Pfalzgrafenweiler.

### Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 22. ds., Morgens 9 Uhr,



in Pfalzgrafenweiler aus den Staatswaldungen Findelbuckel, Saumisch, Eschenrieth, Hinterer Reutplatz:

7 1/2 Kl. buchene

Scheiter, 6 Kl. dto. Brügel, 29 1/4

Kl. Nadelholzscheiter, 87 1/2 Kl. dto.

Brügel, 50 1/4 Kl. dto. Abfallholz,

129 1/2 Kl. Weistannenrinde, 28 Kl.

Stockholz im Boden.

Altenstaig, den 16. Aug. 1870.

K. Forstamt.  
Herdegen.

2) Leinachthal,  
Gemeindebezirks Sonnenhardt,  
Gerichtsbezirks Calw.

### Fabrniß-Verkauf.



In der Verlassenschaftsache der weil. Anna Maria geb. Seeger, Wittve des alt Jakob Proß, Bäckers, Speisewirths und Sägmüllers im Leinachthal, kommt in deren Wohnung im Leinachthal die vorhandene Fabrniß am

Mittwoch den 24. Aug. d. J., von Morgens 9 Uhr an, und den folgenden Tag im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und zwar:

Etwas Gold und Silber, Bücher, einige Manns- und Frauenkleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, allgemeiner Hausrath; ferner ein Bäckerhandwerkzeug, eine Partie Cigarren, 2 Eimer Wein, 7 Gänse.

Den 16. Aug. 1870.

K. Amtsnotariat.  
Müller.

Sektion Calw.

### Anstrich-Arbeit.

Der zweimalige Anstrich des Eisenbahnoberbaues der Nagoldbrücke in der Nähe der Station Leinach wird verakkordirt.

Die Materialien werden von der Bauverwaltung beigegeben; die weiteren Bestimmungen sind zur Einsicht aufgelegt. Die Offerte sind schriftlich, versiegelt und mit passender Aufschrift versehen, längstens bis

Montag den 22. Aug. d. J., Vormittags 10 Uhr,

einzureichen.

Calw, den 15. Aug. 1870.

K. Eisenbahnbauamt.  
Bock, A. B.

2) S u l z,  
Oberamtsgerichts Nagold.

### Warnung vor Vorgen.

Allen, besonders den Wirthen, bei denen mein Mann Gottlieb Friedrich Wörner, Tagelöhner, Schulden macht, erkläre ich, daß ich von meinem Vermögen fernerhin solche Schulden nimmer bezahlen werde, und bitte die Betreffenden, dies wohl zu beachten.

Den 15. Aug. 1870.

Katharina Wörner.

N a g o l d.

### Für Private & Wirthe.

Um vor dem Herbst möglichst zu räumen, habe ich meine Weinpreise ziemlich ermäßigt und offerire gute Weine à fl. 3. und fl. 3. 30. das Jmi.

Gottlob Knobel.

2) R o h r d o r f.

### Ein ordentlicher Junge,

der die Metzger-Profession erlernen will, wird angenommen von

Ochsenwirth Seeger.

Nagold, 13. August 1870.

|                        | fl. kr. | fl. kr. | fl. kr. |
|------------------------|---------|---------|---------|
| Dinkel alter . . . . . | 5 42    | 5 18    | 5 —     |
| Dinkel neuer . . . . . | 5 12    | 5 6     | 4 57    |
| Haber . . . . .        | 7 18    | 7 —     | 6 30    |
| Gerste . . . . .       | — —     | 5 30    | — —     |
| Roggen . . . . .       | — —     | 5 25    | — —     |





Worte.

- 17. August. Wer ist denn wirklich ein Fürst? Ich hab' es immer gesehen: Der nur ist wirklich ein Fürst, der es vermochte zu sein.
- 18. „ Ein verständiger Freund ist goldene Münze.

Deutsch Oesterreich.

Eine der Zahlen, welche Napoleon einsetzte, als er die Zahl seiner Freunde addirte, war neben den Süddeutschen auch Oesterreich. Dort hoffte er auf die Nachwirkungen der Rheinbundsgeanken und einer Presse, in deren Spalten das Wort „lieber französisch als preussisch“ als Parole aufgeworfen wurde, hier rechnete er auf den Gedanken der Rache für Sabowa.

Die Zahlen, die er eingesetzt hatte, verflüchtigten sich unter dem Wehen der patriotischen Begeisterung zu Nullen; einmüthig steht Süddeutschland an der Seite der preussischen Waffen, einmüthig erklärte Deutsch-Oesterreich den Krieg gegen Deutschland als Verrath an dem Vaterland.

Die leitenden politischen und militärischen Kreise neigten Anfangs zum Kriege, wenigstens zu jener bewaffneten Neutralität, welche es ermöglicht hätte, dann, wenn der „österreichische Reichsgedanke“, wie man es zu nennen beliebt, es erfordere, einzutreten in den Kampf — selbstverständlich nicht zu Gunsten Deutschlands gegen Frankreich. Die feudalen und klerikalen Kreise bildeten den Chorus zu den Solis österreichischer Chauvinisten, und nur die bedenkliche Stimmung des Volkes mahnte zur Vorsicht.

Unterdes hat der 6. August den doppelten Sieg der deutschen Waffen gebracht, und Graf Beust begibt sich, erklären zu lassen, daß die Linie der in der Depesche des Reichskanzlers vom 20. Juli vorgezeichneten Politik strikter, unbewaffneter Neutralität keineswegs überschritten worden sei.

Für die Erklärungen des sächsischen Grafen sind wir keinen Dank schuldig, denn sie entspringen dem Interesse und der politischen Nothwendigkeit.

Desto innigeren, aus der Tiefe des Herzens quellenden Dank schulden wir unsern wackern Brüdern in Deutsch-Oesterreich, welche, dem Instinkte des deutschen Herzens folgend, Oesterreichs Krieg gegen Deutschland schon beim Beginne des Kampfes, als Frankreichs Waffen noch im ungebrochenen Glanz des Ruhmes strahlten, für eine Schmach erklärten.

Dieser Instinkt war entfernt von der Sophistik gewisser Journalisten, deren größerer Haß gegen Napoleon des Haß gegen Preußen nothdürftig besiegte. Er ging unbeirrt auf sein Ziel los, und verschaffte sich einen Ausdruck in der Verkündung der Solidarität der Interessen aller, „so weit die deutsche Zunge klingt.“

Das wird ihnen nie vergessen werden, und die Flamme der Liebe zu unsern Brüdern an der Donau und in den Alpen lodert mächtiger denn je empor.

Und wenn der Kaiserstaat an seinen inneren Schwierigkeiten in seiner jetzigen Gestalt zu Grunde gegangen sein wird — sie wissen, wo das Haus ist, das seine Thore weit macht, um diejenigen zu empfangen, die in den Tagen der Gefahr ein Schirm und eine Fierde des deutschen Namens gewesen sind.

Tages-Neuigkeiten.

Telegramme.

Paris, 13. August. Palikao erklärt, Bazaine habe das Oberkommando über die ganze Armee übernommen. Die Arbeiten zur Vertheidigung sind fast vollendet. — In Folge der Beifallsbesungen der Gallerien bei einem Angriffe Gambetta's auf die Regierung konstituirte sich der gesetzgebende Körper als geheimes Comité und verwirft den Gesetzesentwurf bezüglich Einsetzung eines Vertheidigungscomité. — Der Gesetzesentwurf, betreffend die Ausgabe von 2400 Millionen Fres., wurde in öffentlicher Sitzung einstimmig genehmigt.

London, 13. Aug. Die Proklamation des Königs Wilhelm (beim Ueberschreiten der franz. Gränze) ist in den Pariser Zeitungen unterdrückt worden. (S. M.)

Karlsruhe, 14. August. Nach Privatnachrichten ist in Straßburg Fleischmangel; deutsche Etablissements sollen dort angegriffen worden sein. (S. M.)

Berlin, 14. August. Der Preuß. St.-Anz. sagt über die neueste französische Maßregel, betreffend die Austreibung der Deutschen vom französischen Boden: Die verbündeten deutschen Regierungen, gestützt auf den einmüthigen Willen der Nation, werden alle Mittel aufbieten, um den vertriebenen Brüdern jede Hilfe und Unterstützung zu gewähren, keineswegs aber wird Deutschland im Bewußtsein seiner eigenen Würde und Ehre an den friedlich unter uns lebenden Bürgern Frankreichs die terroristische Gewaltthat strafen, mit welcher die franz. Regierung die beiden zu heilsamerem Wettkampf berufenen Nachbarvölker zu entzweien trachtet. (S. M.)

Hamburg, 14. Aug. Die franz. Blokade erstreckt sich auf die Elbe, Weser, Eider und Jahde. Der Gouverneur von Helgoland verweigerte, einen Lootsen behufs Geleitung des franz. Parlamentärschiffes nach Cuxhaven mitzugeben. (S. M.)

Bern, 14. Aug. Der Bundesrath beschloß heute in einer Extrafsung, die ausgewiesenen Deutschen an der Gränze unterstützend zu empfangen. Die sämtlichen Süddeutschland angehörigen Ausgewiesenen werden über Genf in ihre Heimath geschickt. Die süddeutschen Regierungen haben den Bundesrath gebeten, sich ihrer Landesangehörigen hilfreich anzunehmen und sie in die Heimath zu befördern. (Nach einem Berner Telegramm bewilligen die schweizerischen Eisenbahnverwaltungen den aus Frankreich ausgewiesenen bedürftigen Deutschen Beförderung um die halbe Fahr-taxe.) (S. M.)

Paris, 14. Aug. Offiziell. Die preussische Kavallerie besetzt Ranzig (50,000 Einw.) (S. M.)

Stuttgart, 15. Aug. Der Minister des Aeußern hat auf telegr. Anfrage von der russ. Gesandtschaft in Paris, unter deren Schutz die Württemberger gestellt sind, durch Vermittlung der russ. Gesandtschaft in Wien folgendes Telegramm erhalten:

„Wien, 15. Aug. Baron Barnbüler in Stuttgart. Mein College in Paris gibt Ihnen Nachricht von heute morgen: Es ist keine Ausweisungsverfügung getroffen. Friedliche Deutsche, welche in Frankreich zu bleiben wünschen, sind dazu ermächtigt. Näheres folgt.“

Stuttgart, 15. Aug. Der württemb. Feldtelegraph ist gestern unter der Leitung des Inspektors zur Division abgegangen.

Berlin, 15. Aug. Die ministerielle Nordd. N. Z. schreibt: Heute ist Napoleonstag, und da Frankreich diesen nicht mehr feiert, so thun wir ein Uebriges und feiern diesen letzten Napoleonstag. (S. M.)

Paris, 15. Aug. Amtlich. Der Kaiser reiste gestern mit seinem Sohn von Metz nach Verdun. Er hat zuvor folgende Proklamation erlassen: Ich verlasse Euch, um gegen die Invasionen Frankreichs zu kämpfen. Ich vertraue Eurem Patriotismus die Vertheidigung von Paris an. — Aus Louv. vom 14. amtlich gemeldet: Die Preußen standen Nachmittags nur noch 1500 Meter entfernt. Eine Reconoscirungspatrouille stieß mit 200 preuß. Ulanen zusammen. Ein franz. Gendarm wurde getödtet. Die Preußen forderten die Festung zur Uebergabe auf. Die Aufforderung wurde zurückgewiesen. (Der N. Z. für. Stg. wird aus Bern folgendes Pariser Telegr. vom 15., früh nach Mitternacht, mitgetheilt: „Der Minister des Innern zeigt an, daß die Preußen Vigneulles (ein Dorf im Maasdepartement bei Commercy an der Maas) besetzt haben und am Abend in St. Mihiel an der Maas eingezogen seien“.) (S. M.)

Paris, 15. Aug. In der Vorstadt La Bilette fanden gestern Abend Ruhestörungen statt. Die Amtszeitung theilt darüber folgendes mit: „80 Individuen, bewaffnet mit Dolchen und Revolvern, griffen den Posten an der Pompierkaserne an. Zwei Pompiers und drei Stadtsergeanten wurden verwundet, ein Stadtsergeant getödtet. Die Unruhen wurden mit Hilfe der Bevölkerung unterdrückt, 50 Individuen verhaftet.“ (B. Z.)

Kriegshauptplatz.

Wer den Schwaben je einmal Ausdauer absprach, der mußte von seiner Ansicht belehrt werden durch den Anblick des Kampfes bei Wörth. Für den Einsender bleibt es ein unvergeßlicher Eindruck, wie unsere schmucken Jäger, die den ganzen Tag marschirt waren, und eben wegen der Schlacht, noch nicht abgelockt hatten, im Sturmschritt den grünen Bergabhang hinaufstürmten, um sich in die Reihen der Kämpfenden einzukleilen; mit demselben Feuer stürmte das 2. Regiment, dem das 5. sich angeschlossen. Da war von Müdigkeit und Erschlaffung nichts zu sehen. Nachher auf dem Verbandplatz noch zeigten die Leute einen Heldemuth im Verbeissen des Schmerzes, eine Freude über den Sieg, der dem, der's gesehen hat, unvergeßlich bleiben wird. Nicht geringen Antheil an diesem Geiste hat der Umstand, daß die Offiziere alle Strapazen mit dem Gemeinen theilen und da, wo nicht die Aufrechthaltung der Disciplin ein strenges Auftreten nöthig macht, ein freundliches Verhältnis mit der Truppe unterhalten. (S. M.)

Aus Jugweiler. Seit wir auf Kartoffelfeldern lagern, essen wir alle Tage gesottene Kartoffeln. Unser einziger Wunsch ist immer weiter hinein in's Französische. Wir bekommen Morgens und Abends Kaffee, ein großes Stück Brod, Mittags ein großes Stück Ochsenfleisch oder Schinken mit Reis oder Gries. Bei Reichshofen nahm sich ein Jeder von uns eine wollene Decke, deren 4 Karren voll da standen. (S. M.)

Der Kriegskorrespondent der Times hat die Schlacht bei Saarbrücken am 6. Aug. im franz. Lager gesehen. Er berichtet u. A.: Bezüglich der Mitrailleuse sagten die franz. Offiziere, man sei sehr enttäuscht über die Erfolge des neuen Mordgewehrs. In Bezug auf die Artillerie ist der Korresp. überzeugt, daß die Ueberlegenheit der Preußen groß sei, und aus manchen seiner Bemerkungen geht hervor, daß dieselbe in ausgiebigster Weise verwendet wurde und mitunter vortreflich schöß. So wird berichtet, daß ein Schuß in einen franz. Munitionswagen eine ganze Batterie in schrecklicher Weise demolirte, so daß ein Spannungspferd als einziges lebendes Wesen unter Leichen und Trümmern übrig blieb. Die franz. Verluste waren über-





haupt ungeheuer. Regiment nach Regiment rückte ins Treffen, und zurückgekehrt war jedes fürchterlich zugerichtet. Das 77. Linieninfanterieregiment und das 3. Fußjägerregiment waren fast ganz vernichtet. Von dem ersteren Truppentheile begegnete der Berichterstatter auf seinem Rückwege einem Kapitän und 6 Soldaten, welche die ganzen Ueberbleibsel einer Kompagnie darstellten und sich zurückzogen, weil ihre Munition ganz und gar erschossen war.

Puberg, 9. Aug. Auf hohem Berge bei Puberg in den Vogesen sitze ich; hier hält die 1. württ. Brigade Mittagsruhe, vielleicht wird auch bivouacirt. Ein herrliches Panorama entfaltet sich vor unsern Augen, die Berge der Vogesen breiten sich aus in wellenförmigen Linien bis weit hinaus in blaue Ferne. Etwa 4 Stunden östlich von uns steht hoch droben eine kleine Festung, Lichtenberg, die von unserer 2. Brigade in Brand geschossen ist. Die Natur liegt so friedlich und so schön von der Sonne beleuchtet vor uns; man sollte nicht glauben, daß die Menschen die Absicht haben, sich zu zerfleischen. . . . Unsere Oberleitung ist vortrefflich, alles klappt, alles geht, alles wird auf seinen Platz geführt. So kann man Zutrauen haben, so kann Jeder muthig in die Schlacht gehen, denn er weiß, da wo er hingeführt wird, ist er von Nutzen und kann etwas ausrichten. — Wie viel Werth hat es doch, daß der Kriegsschauplatz auf feindlichen Boden verpflanzt ist! Man weiß, daß die Seinigen geschützt sind und ruhig die Früchte des Feldes besorgen können. Man wird dafür sorgen, daß wir auf feindlichem Boden bleiben; es weiß Jeder, daß es so sein muß, bezweigen ist alles muthig. Man weiß auch, daß zu Hause für die Krieger im Felde gesorgt wird. (S. M.)

Ergötzlich ist die Angst, mit welcher die Bevölkerung vielerorts dem Einzuge unserer Truppen entgegengesehen hat. Viele Leute gestanden, daß sie im Begriffe gewesen seien, mit allem Transportabeln zu fliehen, und Vieles war thatsächlich schon in den Kellern verborgen oder selbst förmlich vergraben worden. Jetzt sind die Leute überglücklich über die ruhige Haltung und das baare Zahlen unserer Soldaten und man muß bekennen, daß die so nahegelegte Versuchung zum Hinausschrauben der Preise bis jetzt nur vereinzelt ihren Einfluß geübt hat. Man hört sehr naive Aeußerungen. Der Frage: ob das Land jetzt preussisch werde, und zwar keineswegs im Tone der Angst, sondern hauptsächlich in dem der Neugier gestellt, kann man jeden Augenblick begegnen, und mehrmals schon habe ich die Bemerkung gehört, es könne doch nicht unsere Absicht sein, das Land auszulaugen und zu Grunde zu richten, wenn wir es behalten wollten. In Städten wie Hagenau ist die Haltung allerdings eine reservirtere. Leute, welche nicht wenigstens Deutsch verstanden, kommen in dem bis jetzt von uns durchzogenen Gebiete kaum vor; in manchen Dörfern versicherten die Leute, kein Wort Französisch zu verstehen.

Aus Straßburg wird der Wiener Presse unterm 9. Aug. geschrieben: Während man auf dem Schlachtfeld Wörth-Hagenau, welches sich fast bis nach Straßburg erstreckte, 8-10000 franz. Verwundete sammelte, wurden in letzterer Festung nicht weniger als 4000 eingebracht. Man konnte sie natürlich in der Stadt nicht unterbringen, und was immer zu transportiren war, wurde in die umgebenden Ortschaften des Wasgaues gebracht. In den Straßen und auf den Landstraßen standen Tag und Nacht die Bauernfuhrwerke, denen man die blutige Last nicht abnehmen konnte. In den Straßen, vor den Häusern wurden die Soldaten reihenweise niedergelegt und starben zu Hunderten. Dazwischen drängten sich Flüchtlinge und betrunkene Marodeurs, von keiner Hand im Zaum gehalten. Viele Soldaten, namentlich Zuaven, gebärdeten sich wie rasend. Sie rissen ihre Uniformen vom Leib, und erklärten unter Fluchen auf die Generale, daß sie nicht wieder in die Schlacht gehen wollten. Durch drei Tage dauerte diese ungeheure Verwirrung. Die Besatzung, hauptsächlich Artillerie und nur wenig Infanterie, hatte alle Kräfte aufzuwenden, um den Platz zur Vertheidigung herzurichten. Das Geschrei der Verwundeten und Verzweifelten wurde übertönt von dem Krachen der in die Luft gesprengten Objekte. Mehrere neue Häuser und Fabriken südlich und nordwärts wurden weggeräumt.

Die Damen des Herzogs von Magenta, bestimmt, die Honneurs im Hauptquartier des Marschalls zu machen, waren die Herzogin von Clermont-Tonnerre und Madame Latour-Dupin. Das Gepäc des Marschalls, worunter sich auch das dieser Damen befand, wurde von 14 preussischen Husaren erbeutet, welche sich das Vergnügen machten, Krinolinen, Chignons, seidene Kleider und Hüte anzuprobiren.

Faulquemont bei Metz, 13. Aug. Mit der Proklamation des Königs von Preußen, welche die Konstriktion in den von den deutschen Truppen besetzten französischen Gebietsstheilen aufhebt, und jede Mitwirkung zur Rekrutenstellung mit strengster Strafe bedroht, wurde eine weitere Proklamation des Königs ausgegeben, welche die näheren Bedingungen der Truppenverpflegung oder an der Stelle der Naturalverpflegung eine Zahlung von zwei Frank's (16 Silbergr.) oder 56 Kreuzern per Mann und Tag festsetzt. (Nacht per Tag etwa 1 Million Frks.)

Gurhasen, 13. Aug. Der Kommandant des französischen

Geschwaders stellte dem Gouverneur von Helgoland und dem britischen Konsul in Gurhasen ein offizielles Schriftstück zu, welches die deutsche Nordwestküste von Baltrum (kleine Insel an der ostfriesischen Küste, östlich von Rorderney) südwärts von Norden in Bloladezustand erklärt, und den neutralen Schiffen eine zehntägige Frist zum Auslauf einräumt.

Veudenheim, 14. August. Gestern Abend griffen die Unseren die Festung an. Die Artillerie schoß mit Granaten. Man sah einige Häuser brennen. Später rückte Infanterie vor. Eine Abtheilung des Leibgrenadierregiments bemächtigte sich eines beladenen Eisenbahnwagens, der in Brand gesteckt wurde. Die Franzosen ihrerseits schickten Kugeln heraus, die 6 Mann tödteten und 16 verwundeten.

Bei den Vorposten vor Straßburg, 14. Aug., Morgens. Heute Morgen früh hat ein ziemlich ernsthaftes Rencontre stattgefunden. Zwischen der 12. Kompagnie des 2. Grenadierregiments, welche die Wache hatte, und französischen Besatzungstruppen entspann sich ein lebhaftes Feuer. Beiderseits verhältnismäßiger Verlust. — Im Hauptquartier ist der preuss. General Schulz eingetroffen. Man glaubt, daß die seit einigen Tagen eingetretene Pause jetzt bald ein Ende erreichen, und vielleicht auch eine Verlegung des Hauptquartiers erfolgen wird.

Herny, 15. Aug. Gestern Nachmittags griffen das erste und siebente Armeekorps die außerhalb Metz stehenden Franzosen an und warfen sie nach blutigem Gefechte in die Stadt. Der französische Verlust wird auf viertausend Mann veranschlagt. Heute große Recognoscirung des Königs, der sich mehrere Stunden zwischen beiden Vorpostenketten bewegte, ohne daß die Feinde eine Demonstration machten, was große Muthlosigkeit auf Seite der Franzosen beweist.

Stuttgart, 14. Aug. Großen Jubel erregten zwei am Samstag Abend mit dem bayerischen Spitalzug gebrachte Kanonen. Die braven Soldaten hatten die beiden Wagen mit Eisenlaub bekränzt und rings mit erbeuteten Leibbinden von Spahis und Turkos umwunden. Von den Verwundeten wurden die nicht weiter Transportabeln, sowie die Württemberger hier ausgeladen und in Spitäler oder Privathäuser gebracht.

Stuttgart, 15. Aug. In dem Extrablatt zum Staats-Anzeiger vom 11. ds. (und auch im Gesellschafter) ist der Lieutenant v. Speth-Schulz auf Grund der am 9. von der Division eingelaufenen Mittheilung als von den Landeseinwohnern im Dorfe Aschbach meuchlings ermordet aufgeführt. Diese Mittheilung hat sich als irrig erwiesen. Ebenfalls unrichtig hat sich die Angabe erwiesen, daß Oberst von Klingler verwundet sei; derselbe litt nur an einem augenblicklichen Unwohlsein. (St.-A.)

Stuttgart. Der Beobachter ist am Samstag wegen einem Artikel über Herrn „Dr. Bruns“ in Beschlag genommen worden.

Stuttgart. Ein gefangener französischer Offizier erzählte: Bei Weissenburg sah ich, wie ein bayerischer Soldat, der mitten unter den Turkos stand, plötzlich sein Gewehr auf den Boden legte, den Rock auszog, vier Turkos hintereinander packte und so zu Boden warf, daß keiner mehr an's Aufstehen dachte. (W.-Z.)

Tübingen, 16. Aug. Heute sind die Professoren v. Lutschka und Saringer nach dem Kriegsschauplatz abgereist, um dort ihre ärztlichen Dienste für die Verwundeten anzubieten. Sie haben sich aus eigenem Herzensdrang entschlossen dahin sich zu begeben, wo ihre Hilfe ohne Zweifel willkommen sein wird.

Ludwigsburg, 14. Aug. Heute ist wieder eine Anzahl Verwundeter hier angekommen, etwa 20-23, meist Franzosen, Spahis, Turkos, auch ein junges, hübsches Pariserkind, das sich beim neuen Verband seiner Wunden besonders muthig und kaltblütig benommen haben soll. Es sind unter ihnen ältere Soldaten, die in Italien und Mexiko mitgekämpft, sie sagen unverholen: „solche Segner hätten sie nie gehabt, wie die Deutschen! diese kämpften wie die Löwen.“ Den Kampf mit diesen sollte Frankreich nur aufgeben und nicht noch mehr Blut vergießen, es sei doch alles vergebens. Sie sind erstaunt und gerührt über die menschenfreundliche Aufnahme und Pflege, die sie finden und bekennen, welche unrichtige Ansichten man ihnen über die Deutschen beigebracht. Einer der Spahis, der gewandt französisch spricht, erzählte: er sei mit seinen zwei schweren Schusswunden zwei Tage und zwei Nächte ohne alle Hilfe auf dem Felde gelegen, er habe sich mühsam fortgeschleppt, als er einen deutschen Offizier gesehen; diesem habe er zugerufen und um Wasser gebeten; der Offizier aber sei sogleich von seinem Pferde gestiegen, habe ihn, den Verwundeten, auf dasselbe gesetzt, das Pferd ein paar Stunden an der Hand geführt, bis er ihn zur nächsten deutschen Sanitätsabtheilung hatte bringen können, wo er die bereitwilligste Aufnahme und Versorgung gefunden. Mit sichtlichem Rührung sprach dies der arme Verwundete; wir aber freuen uns höchlich der edlen Handlung und sagen: Ehre dem braven deutschen Offiziere, der solche Nächsten- und Feindesliebe übte, dem Samariter vergleichbar, von dem die heilige Schrift berichtet! Heil und Ruhm dem deutschen Namen! (S. M.)

München, 10. Aug. Dem Beispiel des Geistlichen Winkler ist jetzt auch der Oberceremonienmeister Graf Moy gefolgt, indem



er wegen des neuen Unfehlbarkeitsdogma's seinen Austritt aus der katholischen Kirche erklärte. Den Professor Winkler soll Stadtpfarrer Westermayer, als er ihm seinen Austritt anzeigte, gefragt haben, ob er etwa heirathen wolle, worauf Winkler sich solche Impertineuz ernstlich verbat. Wer ihn kennt, den bloß der Wissenschaft lebenden Mann, der weiß recht wohl, daß ihm nichts ferner liegt, als solch ein Beweggrund. Auch Westermayer kannte seinen Namen recht wohl; um so schmälicher war daher seine Frage.

Passau, 11. Aug. Morgen wird in der Festung Oberhaus die schwarze Flagge von der Kommandantur wehen, da ein Kabyle von der Afrikaner Brigade Donay's justifizirt werden wird, der bei einem Fluchtversuche den ihn aufhaltenden Militär, einen unserer braven Fünfer-Jäger, erstochen hat.

Berlin, 12. Aug. Der König hat dem Kronprinzen für den Sieg bei Weissenburg das eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Berlin, 13. Aug. Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß Thile's an die Gesandten bei den Südstaaten, betreffend das Cirkular Gramont's vom 3. August über die Bismarck zugeschriebene Aeußerung, daß er eine Allianz Oesterreichs mit den Südstaaten befürchte. Obwohl unzweifelhaft die Südstaaten überzeugt sein werden, daß eine solche Furcht uns nicht beschleicht, so muß doch noch der historischen Vollständigkeit wegen jene Aeußerung für absolut erfunden erklärt werden. Den von Clarendon an Bismarck gemachten Entwaffnungsvorschlag, wobei der Nordbund die Initiative ergreifen sollte, habe ersterer fallen lassen, nachdem diesseits Bedenken erhoben worden, welche wesentlich darauf beruhen, daß bei der Verschiedenheit der Wehrsysteme Norddeutschlands und Frankreichs die Herstellung und Konrolirung einer verhältnißmäßigen Abrüstung die größten Schwierigkeiten haben müsse. Der Südstaaten sei bei den bezüglichen Verhandlungen mit keiner Silbe gedacht worden.

Berlin, 13. Aug. Zur Regelung der Steuerverhältnisse im Elsaß und in Lothringen ist ein höherer Finanzbeamter dahin abgegangen. Es ist dies der Geh. Regierungsrath Oberberg, der mit den französl. Finanzverhältnissen besonders vertraut ist. Ebenso ist der Regierungspräsident Villiers in Koblenz nach dem Elsaß berufen worden, um in Bezug auf die Civilverwaltung in den von unseren Truppen besetzten französl. Landestheilen in Funktion zu treten. (S. W.)

Es darf Deutschland nicht bange werden, auch wenn Napoleon wie ein verzweifelter Spieler sein Letztes auf die Karte setzt. Das von einer Hand geleitete deutsche Heer besteht aus 550,000 M. norddeutsch-preussischen Feldtruppen mit 1200 Feldgeschützen und 53,000 ausmarschirenden Cavalleristen; 187,000 M. norddeutsch-preussischen Ersatztruppen mit 234 Geschützen und 18,000 Cavalleristen; 205,000 M. Landwehr und Besatzungstruppen mit 10,000 M. Cavallerie, zusammen also 944,000 Mann norddeutsch-preussischen Truppen mit 1680 mobilen Geschützen und 193,000 Pferden; ferner 69,000 Mann bayer. Feldtruppen mit 192 Geschützen und 14,800 Pferden; 25,000 M. bayer. Ergänzungstruppen mit 2400 Pferden; 22,000 M. bayerischen Besatzungstruppen; 22,000 Mann württembergischen Feldtruppen mit 54 Geschützen und 6200 Pferden; 6500 Mann württemb. Ergänzungstruppen; 6000 M. württemb. Besatzungstruppen; 16,000 Mann badischen Feldtruppen mit 54 Geschützen; 4000 M. badischen Ersatztruppen; 9600 M. badischen Besatzungstruppen. Alles zusammen ergibt die ungeheure Zahl von 1,124,000 Mann aller Waffengattungen, die jetzt gerüstet dastehen. So lange wir die deutsche Geschichte kennen, hat es niemals, auch nur annähernd, ein deutsches Nationalheer von gleicher Stärke gegeben. Von diesen 1,124,000 Mann waren vor vier Wochen kaum 360,000 Mann unter den Waffen.

Bei einer in Berlin neu formirten Compagnie Infanterie waren 11 Männer zu viel erschienen; der Hauptmann suchte daher die körperlich schwächlichsten Leute heraus und erklärte ihnen, daß sie entlassen seien. Dem zu folgen, weigerten sich aber die Mannschaften entschieden, indem sie sich darauf stützten, daß sie vom Könige einberufen seien und ein Recht darauf hätten, gegen den Feind geführt zu werden. Nunmehr forderte der Hauptmann Freiwillige zum Vortreten auf, und zwar solche Leute, die eine starke Familie oder ein Geschäft besäßen, das durch sie allein vor Verfall gerettet werden könne. Es vergingen mehrere Minuten, ohne daß sich im Gliede jemand gerührt hätte; als aber der Hauptmann seine Worte wiederholte, meldete sich ein Mann und erklärte, daß er neun Kinder habe, daß seine Frau mit dem Jüngsten im Kindbette liege und daß sein Geschäft jetzt ganz verwaist sei. Nur deshalb melde er sich. Der Hauptmann entließ den Mann ohne weiteres, konnte aber nicht hindern, daß dem Davoneilenden die Compagnie verächtliche Worte nachrief. Als am Tage darauf die Compagnie zum Appell versammelt war, erschien auch der Entlassene wieder. Er erklärte dem Compagniechef, die Frau sei vom Kindbette wieder aufgestanden, um das Geschäft weiter zu führen, und deshalb eile er zur Fahne zurück, Gott werde seiner Familie schon helfen. Der brave Mann stand in der nächsten Minute wieder in Reihe und Glied.

Strasburg rührt sich nicht, obgleich unsere Vorposten im

vollen Vortritt unter seinen Mauern stehen; und auf die pomp-hafte Verkündigung des Gouverneurs und des Präfekten, auf den Wällen stünden 400 Geschütze, die Stadt habe ohne die Mobilgarde 11,000 Mann Besatzung, und werde sich vertheidigen, so lange ein Mann, eine Patrone und ein Zwieback übrig seien, wird hierdurch ein eigenthümliches Licht geworfen. Wohl aber findet die Nachricht, daß von Seiten eines bedeutenden Theiles der Einwohnerschaft sofortige Uebergabe gefordert wird, durch den Inhalt dieses Aktenstückes ihre Bestätigung, und es ist schwerlich anzunehmen, daß die Erklärung, solche Feiglinge hätten nichts zu thun als sich baldmöglichst zu entfernen, großen Eindruck machen wird — zumal dies leichter zu sagen als auszuführen ist.

Mainz, 11. Aug. Ein kleiner Zwischenfall auf dem hiesigen Bahnhofe gelegentlich der Truppentransporte, bei welchem Hr. v. Ketteler die Hauptrolle spielte, erregt hier ein gewisses Aufsehen. Der Bischof war nämlich bei der Speisung eines schlesischen Landwehr- Dragonerregiments erschienen, sammelte nachher einen Theil von den Leuten um sich, erzählte ihnen, daß er selbst früher Reiteroffizier gewesen sei, geht dann zu einer religiösen Erbauungsrede über, zum Schluß fragt er: „Ihr seid doch alle gute Katholiken?“ Da sich kein Widerspruch erhebt, so ertheilt er den mit entblößtem Haupte um ihn stehenden Soldaten seinen Segen; um sich aber nochmals zu vergewissern, daß kein Unwürdiger (?) desselben theilhaftig geworden sei, fragt er nochmals: „Ich habe doch nur gute Katholiken vor mir?“ Da tritt ein stämmiger Unteroffizier hervor, schlägt an seinen Säbel und sagt: „Eminenz, der hier ist jetzt unsere Religion, durch welchen wir Deutschland erlösen wollen, und ob man dabei Katholik ist oder nicht, bleibt sich gleich.“ Aus der Menge wurden nunmehr vielfach beifällige Rufe laut, worauf der Bischof sich veranlaßt sah, seinen Rückzug anzutreten. Lautes Murren folgte ihm.

Der Kronprinz von Hannover ist in das Braunschweigische Husarenregiment eingetreten und steht bereits gegen die Franzosen zu Felde. Sein Vater soll nicht damit einverstanden gewesen sein, wohl aber seine Mutter.

Ein Frankfurter Bürger hat 5000 Thaler zur Unterstützung erwerbungsunfähiger Krieger dem Polizeipräsidenten übergeben.

Napoleon hatte Oesterreich für sein Bündniß nicht allein die Provinz Schlessen, sondern auch Theile von Bayern angeboten, Oesterreich sollte dagegen Welschtyrol an Italien abtreten.

Triest, 10. Aug. Auch in Odessa ist die Cholera ausgebrochen, weshalb hier gegen die von dort kommenden Schiffe Contumazmaßregeln getroffen werden.

Paris, 10. Aug. Die „Débats“ versichern, daß Bazaine 130,000 Mann konzentriert hat, nämlich sein eigenes Korps, noch intakt (?) 50,000; Admirault mit 30,000; Frossard mit 25,000; Garde mit 25,000 Mann. Mac Mahon soll mit Faidy 50,000 Mann haben. Endlich wäre Canrobert mit 50,000 Mann in Nancy, zusammen 230,000 Mann frische oder wenig mitgenommene (?) Truppen. „Diese Ziffern, meint das Blatt, müssen dem Lande hohen Muth und feste Hoffnung geben.“ An anderer Stelle schreibt das Blatt die Niederlagen nur dem Umstand zu, daß die Korps bisher isolirt in den Kampf geführt worden seien (bei Spicheren war dies auf preussischer Seite doch noch viel mehr der Fall). Das Land siehe vor Enthusiasmus, im Westen, Süden und Norden dränge sich alles zur Erhebung. „Noch einige Tage, und unsere Niederlagen werden ausgeweht sein, der Sieg muß unserem Patriotismus schließlich bleiben.“

Aus französischen Journalen: „Sicdele“ meldet aus Nancy: Ein Rundschreiben des Bürgermeisters fordert die Einwohner auf, dem Feinde im Fall eines Einzugs keinen Widerstand zu leisten. „Wir haben den Einwohnern keine Waffen zu geben“, sagt das Cirkular, „wo unsere tapferen Truppen nichts ausrichten konnten, da können wir ohne Vertheidigungsmittel in einer offenen Stadt nichts hoffen.“

Der deutsche Fabrikant Köchli in Mülhausen im Elsaß hat Napoleon 5000 Freischärler auf eigene Rechnung gestellt. Kladderadatsch rief ihm schon im Luxemburger Handel zu: Köchli, Köchli, kriech ins Köchli, sonst zerklöpft man dir die Knöchli.

Rom, 12. Aug. Frhr. v. Arnim hatte am Tage seiner Rückkehr zwei Audienzen beim Pabst und überbrachte ihm ein Handschreiben des Königs Wilhelm von Preußen, in Betreff dessen der Pabst bemerkte: es kommt das Heil der Kirche in größter Gefahr oft von ganz unerwarteter Seite. Arnim konferirte sofort mit Antonelli, dem Minister des Innern und des Kriegs und dem Polizeidirektor. Er überbrachte ermutigende Zusicherungen und sogar Instruktionen.

Die „Times“ berichtet, Graf Beust hat sich mit einem Neutralitätsvorschlag an das englische Cabinet gewendet, und der Inhalt seiner Vorschläge gehe dahin, daß die sich verbündenden neutralen Mächte einerseits verhindern sollten, daß Frankreich nach seiner Niederlage zu Gebietsabtretungen gezwungen werde, und daß jene andererseits für den Fall einer Niederlage Preußens der Auflösung des norddeutschen Bundes sich nicht widersetzen. (Das wäre doch nicht mehr neutral!)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.